



Der Plan steht: Wo heute noch eine Viehweide ist, wird im Sommer ein Swin-Golf-Platz mit 18 Bahnen eröffnet. Thomas und Christine Conze stellen das Projekt gestern im Gespräch mit der SZ vor. Foto: damo

Fairway und Green statt Kuhweide

OBERHÖVELS Auf zehn Hektar Fläche soll ein Swin-Golf-Platz entstehen

Der Eichenhof ist bald um eine Attraktion reicher: Thomas und Christine Conze bauen einen 18-Loch-Platz.

damo ■ „Es hat Spaß gemacht, aber das Ergebnis war eine Katastrophe“, sagt Thomas Conze lachend, und der nüchterne Blick auf die Liste gibt ihm Recht: Die Anzahl der Schläge, die unter seinem Namen vermerkt ist, ist beinahe dreimal so hoch wie das Par. Mit „Par“ beschreiben Golfer, wie viele Schläge ein sehr guter Spieler benötigt, um den Ball im Loch zu versenken. Und Conzes erste Gehversuche auf einem Swin-Golf-Platz sind von dem Ergebnis der Profis so weit weg wie Michael Ballack von der C-Kreisklasse. Wahrscheinlich wird Conze aber in kurzer Zeit dem Par deutlich näher kommen: Ab Sommer hat er einen Swin-Golf-Platz vor der Haustür.

Die Familie Conze, die auf dem Eichenhof in Oberhövels bereits Ferien auf dem Bauernhof und ein Heu-Hotel anbietet, stellt nämlich derzeit die Weichen für ein weiteres Projekt: Auf einer rund elf Hektar großen Fläche soll ein Swin-Golf-Platz entstehen. „Das wird eine Bereicherung für die Region“, meint Christine Conze mit Blick auf die familienfreundliche Konzeption des Sports (siehe Kasten auf dieser Seite): „Swin-Golf kann man ohne Vorkenntnisse spielen, und zwar Kinder genauso wie ältere Menschen.“

Das haben Conzes selbst getestet: Nachdem Christine und Thomas Conze einige Plätze in Norddeutschland begutachtet und ausprobiert haben, waren sie im letzten Sommer mit der ganzen Familie zum Swin-Golf-Testen in Essen. Und siehe da: Die 13-jährige Lena hatte genau so viel Spaß wie die 17-jährige Annika, der 19-jährige Robin und ihre Eltern.

Vor knapp zehn Jahren hatte Thomas Conze von einem Landwirt in der Schweiz gelesen, der auf seinen Weideflächen einen Swin-Golf-Platz gebaut hatte. „Die Idee fand ich gut“, erinnert sich Conze – und Weideflächen gibt es in Oberhövels ja genug. Und da Conzes auf dem Eichenhof nur noch 15 Kühe halten, werden längst nicht mehr alle Wiesen für die landwirtschaftliche Nutzung benötigt. Bloß: Zuerst wollten Conzes den alten Stall zum Heu-Hotel umbauen, und erst als dieses Projekt umgesetzt war, erinnerte sich Conze wieder an den Swin-Golf-Platz.

Dann aber verfolgten Christine und Thomas Conze das Projekt mit Nachdruck – und mit Unterstützung der Swin-Golf Deutschland GmbH. Deren Geschäftsführer Markus Wedekind kam nach Oberhövels, und offenbar hat's ihm im Westerwald gefallen. „Ich bin sicher: Dieser Platz wird ein Highlight in Deutschland“, sagte Wedekind gestern im Gespräch mit der SZ. Vor allem die Geländestruktur mit vielen Hügeln, Senken und einem schönen Fernblick sieht Wedekind als Trumpf an. Und ein paar Ponys und Kühe auf einer nahe gelegenen Weide komplettieren das Bild von der Westerwald-Idylle.

Mittlerweile hat Wedekind gemeinsam mit einem Landschaftsarchitekten ein



Von wegen „Holz 3“ und „Eisen 9“: Beim Swin-Golf gibt es nur einen Schläger. Dieser hat drei Seiten, mit dem der Spieler sowohl für die weiten Abschläge als auch für das Putten gerüstet ist. Foto: Swin-Golf Deutschland

Konzept für den Swin-Golf-Platz in Oberhövels ausgearbeitet. So fangen die Swin-Golf-Spieler, nachdem sie die Einweisung erlebt und die ersten Bälle testweise in einen Fangzaun gedroschen haben, auf einer 75-Meter-Bahn an. Das Niveau der Löcher steigert sich kontinuierlich; die einzelnen Bahnen werden länger, das Gelände unebener. Die längste Bahn ist 255 Meter lang. Zwischendurch können die Swin-Golf-Spieler eine Pause einlegen:

Swin-Golf: rustikales Putten

Eigentlich hat die junge Sportart kaum Zeit gehabt, einen Buchstaben einzubüßen – aber selbst der Geschäftsführer der Swin-Golf Deutschland GmbH, Markus Wedekind, kann nicht erklären, wo das „g“ geblieben ist. Denn: Als die Sportart 1982 als bäuerliches Spiel in Frankreich erfunden wurde, hieß sie noch „Swing Golf“ (swing = engl. Schwung). Was sich die Sportart aber bewahrt hat, ist ihre Grundidee: Swin-Golf kommt dem Golfsport sehr nahe, verzichtet aber auf alle Konventionen und öffnet damit den Golfplatz für alle, die Lust dazu haben. Swin-Golf versteht sich als ein Spiel für jedermann – ohne Clubmitgliedschaft, ohne Platzreife, ohne Handicap. „Nach drei, vier Bahnen sind auch Anfänger im Fluss“, meint Wedekind. Um das zu erreichen, gibt es natürlich einige Unterschiede zum Golfsport:

- Der Platz ist kleiner. Aber mit Mini-golf hat Swin-Golf laut Wedekind gar nichts zu tun. Es wird inmitten der Natur gespielt, auf Rasen, und die Bahnen können bis zu 300 Meter lang sein. Dennoch ist ein Swin-Golf-Platz so klein, dass niemand einen Caddie braucht.
- Der Ball ist größer – was auch für Anfänger die Chance erhöht, ihn richtig zu treffen. Weil dabei das Gewicht des

Parallel zum Bauantrag für den Platz haben die Conzes einen weiteren Antrag gestellt – so soll ein Café geschaffen werden. Denn üblicherweise machen Swin-Golf-Spieler nach dem 9. Loch Pause. In Oberhövels sind die Spieler dann schon rund anderthalb Kilometer durch Felder und Wiesen gestapft; wer alle 18 Bahnen gespielt hat, ist gut drei Kilometer weit gelaufen.

Dabei wird sich auf den bisherigen Mähweiden so viel gar nicht ändern: Natürlich kommen an die Abschlagpunkte Matten, selbstverständlich werden Löcher angelegt – aber größere Eingriffe in die Landschaft sind nicht geplant. „Swin-Golf passt sich der Landschaft an – nicht umgekehrt“, sagt Conze: Bagger müssen also nicht anrücken. „Die Bahnen werden nur mit dem Mäher geformt.“ Zweimal pro Woche wird er die Fläche mähen müssen, und zwar mit einer unterschiedlichen Schnitthöhe. Auf dem „Green“, also rund um das Loch, wird das Gras kaum höher sein als drei Millimeter; auf dem „Fairway“, der Strecke zwischen Abschlag und Loch, wird ein Golfball auch nicht mehr im hohen Gras verschwinden.

Die Bauvoranfrage ist durch – wohl auch, weil zwar die Wälder in der Nähe des Eichenhofs unter Schutz stehen, die Wiesen und Weiden aber nicht. Auf Haselhuhn und Co. müssen die Conzes also keine besondere Rücksicht nehmen, nur auf die Straße: Auf keiner Bahn darf der Abschlag in Richtung der Straße weisen. Aber all das ist im Plan integriert, und so geht Conze davon aus, „dass die Baugenehmigungen nicht mehr lange auf sich warten lassen“. Schon im Sommer sollen der Swin-Golf-Platz und das Café eröffnet werden. Und mutmaßlich wird Conze im Herbst unter Par bleiben.

Balles mit rund 40 Gramm relativ niedrig geblieben ist, ist das Verletzungsrisiko viel geringer als beim Golf. Thomas Conze kann das bestätigen: „Ich habe mal einen Swin-Golf-Ball vors Schienbein bekommen. Das habe ich gespürt, aber mehr auch nicht.“

- Die Löcher sind größer. Ein Swin-Golf-Loch hat etwa den Durchmesser einer Pizza. „Aber Sie werden sich wundern, wie klein einem das vorkommen kann“, relativiert Wedekind im Gespräch mit der SZ. Dennoch ist das Loch leichter zu treffen als beim Original.
- Es gibt nur einen Schläger – dieser hat aber drei verschiedene Seiten, die je nach Aufgabe angewendet werden. Eine Seite erinnert an eine Pflugschar: Damit erwirbt der Spieler beim Abschlag den Ball weit unten; eine andere Seite ist abgeflacht und eignet sich dafür, die letzten Zentimeter bis zum Loch zu überbrücken.

Derzeit gibt es in Deutschland gut 20 Anlagen; in Rheinland-Pfalz gibt es noch keinen Swin-Golf-Platz. Laut Wedekind ist die Sportart im Aufwind: So gibt es diverse Meisterschaften und das erklärte Ziel, in den nächsten fünf Jahren mindestens 50 Anlagen aufzubauen.

Ottoturm: Land offenbar zu Zugeständnissen bereit

Gespräch der Abgeordneten mit Staatssekretär

thor Herkersdorf. In den Streit um das „Denkmal“ Ottoturm scheint Bewegung zu kommen: Offensichtlich lehnt das Land einen Abriss und Neubau nicht mehr kategorisch ab. Das ist das Ergebnis eines Gesprächs, das gestern die heimischen Abgeordneten Dr. Josef Rosenbauer (CDU) und Dr. Matthias Krell (SPD) mit Kulturstaatssekretär Prof. Dr. Joachim Hofmann-Göttig und dem Leiter der „Generaldirektion Kulturelles Erbe“, Thomas Metz, geführt haben.

Gestern Nachmittag erreichte die Redaktion eine Mail von Dr. Krell, darin heißt es: „Die Abrissgenehmigung des Ottoturms war nach den Vorgaben des alten Denkmalschutzgesetzes nicht korrekt. Das bestätigt die Kreisverwaltung Altenkirchen als untere Denkmalschutzbehörde. Aber damit sollte man sich jetzt nicht weiter auseinander setzen, sondern schauen, wie es weitergehen kann. Sobald der Generaldirektion die entsprechenden Unterlagen vorliegen, wird zügig geprüft, ob ein Abriss des Ottoturms und dann ein Neubau eines Turms oder seine Renovierung erfolgen kann.“

Konkret heißt das: Es geht wieder um die drei Varianten, die ganz am Anfang vom Förderverein diskutiert worden waren: Sanierung vor Ort, Demontage und Sanierung in einer Werkstatt oder Abriss und Neubau. „Bei der Bewertung, welche Variante zum Tragen kommt, werden auch finanzielle Aspekte eine Rolle spielen“, teilt der SPD-Politiker mit. Auch dies lässt sich anders ausdrücken: Sollte sich herausstellen, dass der Neubau die deutlich günstigste Variante ist, wird sich das Land einem Neubau nicht verweigern, zumal dem Vernehmen nach auch die Folgekosten bei allen Varianten berücksichtigt werden.

In einer Art „vorausseilendem Gehorsam“ hat die Kirchner Verwaltung bereits vor Wochen ein Gutachten in Auftrag gegeben, das die gewünschten Vorgaben aus Mainz liefern soll, nämlich eine detaillierte Kostenaufstellung zu allen drei Möglichkeiten. Nach



Noch steht er – der Ottoturm. Archivfoto: thor

Angaben von Dr. Rosenbauer wurde vom Staatssekretär zugesagt, nach Eingang der Ergebnisse binnen vier Wochen eine Entscheidung zu treffen.

Mittlerweile ist der Ottoturm auch politisch interessant. In der Nachricht von Dr. Krell berichtet dieser von den Hintergründen des gestrigen Gesprächs: „Nachdem die Diskussion in der Presse aufgetaucht und der Ottoturm auch im Kulturausschuss thematisiert worden war, hatte ich mich an den Staatssekretär mit der Bitte gewandt, mir entsprechende Informationen über den Sachverhalt und über die Perspektiven für den Ottoturm zu geben. Teilnehmer aus der Region war auch der Kollege Dr. Rosenbauer.“

Der wiederum verweist auf eine etwas andere Entstehungsgeschichte. Er selbst, so Rosenbauer zur SZ, habe sowohl am 17. Februar den Ottoturm im Kulturausschuss zum Thema gemacht, als auch schon Tage zuvor um ein Gespräch mit den Verantwortlichen der Generaldirektion gebeten: „Es ist wieder einmal das typische Hase-und-Igel-Spiel“.

Wäschbach will's wissen

Ortsbürgermeister möchte seine Arbeit fortsetzen

sz Wallmenroth. In der Vollversammlung des CDU-Ortsverbandes Scheuerfeld/Wallmenroth wurde Amtsinhaber Michael Wäschbach von den Wallmenrother Mitgliedern einstimmig als Kandidat für die Wahl des Ortsbürgermeisters nominiert.

In einer kurzen Rede vor dem Wahlakt gab Wäschbach laut Pressemitteilung drei Gründe für seine erneute Kandidatur an: Er wolle gern die begonnene Arbeit fortsetzen und die „Ernte“ mit den politischen Weggefährten für das Dorf einfahren. Die persönlichen Rahmenbedingungen würden sich derart verändern, dass die Verpflichtungen aus Beruf, Ehrenamt und Familie besser in Einklang zu bringen seien. Zudem sei wieder ein hochmotiviertes Team für den Gemeinderat in Wallmenroth aufgestellt worden, das ihn stolz mache.

Wäschbach ging auf die bisher geleistete Arbeit seit 2004 ein. Insbesondere sei es gelungen, einen „Kulturwandel“ in der politischen Arbeit zu vollziehen. Dies betreffe die Kommunikation untereinander, die Bürgerbeteiligung und den Stil der politischen Auseinandersetzung. So sei es für ihn nur folgerichtig gewesen, laut über eine Einheitsliste in Wallmenroth nachzudenken, die leider nicht zu Stande gekommen sei, so Wäschbach.

Kritisch äußerte sich der Ortsbürgermeister zum Konjunkturpaket II, denn so

gut wie nichts bleibe in Wallmenroth hängen. Da seien falsche Hoffnungen geweckt worden. Allein am Kindergartengebäude gebe es einen Investitionsstau von über einer halben Millionen Euro. Er setze in Zukunft auf verstärkte Kooperationen und interkommunale Zusammenarbeit. Mit den Nachbarkommunen müsse noch eng zusammengearbeitet werden. Erste Erfolge wie beispielsweise bei der Renovierung der Muhlaubrücke und der Revitalisierung des Lampertzgeländes machten Mut auf mehr. Er würde sich sehr freuen, die sehr gute nachbarschaftliche Zusammenarbeit mit dem Scheuerfelder Ortsbürgermeisterkollegen Bernd Stahl fortsetzen zu können, heißt es abschließend im Pressebericht.



Wollen die gute nachbarschaftliche Zusammenarbeit fortsetzen: die Ortsbürgermeister Bernd Stahl (r.) und Michael Wäschbach. Foto: CDU

FAMILIEN-CHRONIK

Ruth Klötz geb. Lowitzsch, 77 Jahre, Wissen, Am Biesem 1. – Die Trauerfeier ist am Freitag, 6. März, um 15 Uhr auf dem kath. Friedhof (An der Baumschule) in Wissen. Die Beisetzung der Urne findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.

Emmi Stein, 88 Jahre, Friedewald, Graf-Gottfried-Straße 2. – Die Beerdigung findet am Donnerstag, 5. März, um 14 Uhr von der Friedhofshalle Friedewald aus statt.

Faire Waren

sz Mudersbach. Nach der Winterpause findet am Samstag und Sonntag, 14. und 15. März, jeweils von 15 bis 19 Uhr, wieder der Verkauf fair gehandelter Produkte im Mudersbacher Pfarrheim statt. Selbstverständlich haben die Initiatorinnen auch wieder eine Leckerei, hergestellt aus fairen Produkten aus dem Weltladen Betzdorf, für die Besucher vorbereitet.

Dazu gibt es sehr viele Informationen zu den europäischen Partnerorganisationen.